

Englands europäische Politik

Autor(en): **Schoop, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **26 (1923-1924)**

Heft 17

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-748456>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aber es ist zuzugeben, dass dieses Verschwinden der Person hinter der Sache auch große Vorzüge hat.

Wer über schweizerische Kulturphilosophie schreibt, muss sich fragen, ob die materiellen Grundlagen der Kultur noch vorhanden sind. Lifschitz widmet dieser Frage einige allgemeine Bemerkungen. Aber dahin gehört heute, nebst manchen andern, ein besonders brennendes Problem: die Steuerpolitik. Selbst in unserem, vom Kriege verschonten Land haben die Steuern eine Höhe erreicht, welche auf die Dauer der Kultur gefährlich werden muss. Der ungeheure Steuerdruck bedroht die wirtschaftliche Existenz des schon durch die ökonomischen Kriegsfolgen schwer geschädigten Mittelstandes, also gerade jener Schicht, welche kraft ihrer Unabhängigkeit, ihrer Bildung und ihrer Tradition in erster Linie zum Träger der Kultur berufen ist, und aus der bisher die besten Führer unseres geistigen, politischen und wirtschaftlichen Lebens hervorgegangen sind. Soll die Zukunft unserer Kultur augenblicklichen Geldbedürfnissen zuliebe aufs Spiel gesetzt werden?

Es ließen sich in dem rosigen Bilde, das Lifschitz vom schweizerischen Charakter entwirft, noch manche dunkeln Pinselstriche anbringen. Doch möge das dem schweizerischen Leser des Buches selbst überlassen bleiben.

ZÜRICH

DIETRICH SCHINDLER



ENGLANDS EUROPÄISCHE POLITIK¹⁾

Kein Historiker von Beruf, ein *Dilettant* hat dieses Buch geschrieben. Aber ein Dilettant im edelsten Sinne des Wortes, ein Autor, der, aus Neigung zu seinem Stoffe geführt und aus persönlichem Erleben gestaltend, mit innerer Nötigung sein Material formt, bis ein Werk aus einem Gusse geschaffen ist, in gleichem Maße dem Wahrheits- wie dem Kunsttrieb seines Urhebers Genüge leistend.

Wenn ein, und nun gar als Vizekanzler der Schweizerischen Eidgenossenschaft, aus dem aktiven politischen Leben Hervorgegangener sich der neueren Geschichte, sofern sie vorwiegend diplomatische Geschichte ist, mit Neigung zuwendet, so mag, was er hinzubringt, für manches entschädigen, das nur dem Zünftigen eignet; mehr als durch strenge Methode und Aufspürung des Materials bis in die letzten Schlupfwinkel wird sich *sein* Werk empfehlen durch den Blick aufs Ganze, durch den Flair für das politisch Entscheidende, durch lebendige Anschauung und Unmittelbarkeit.

Mit Englands Geschichte, Literatur und Volkscharakter seit langem vertraut, dem Genius des englischen Staates weit aufgeschlossen, ist Dr. David zu seinem Thema durch den Weltkrieg geführt worden. Sich in den großen Zeitabschnitt von den Revolutionskriegen bis zum Tode Palmerstons vertiefend, wollte er die Urteile gegen die britische Außenpolitik auf ihre Berechtigung prüfen, die in den Kriegsjahren auch bei uns bis zum Überdruß gehört und hier erst noch zumeist nur dem interessierten Ausland nachgebetet worden sind.

¹⁾ Heinrich David, *Englands europäische Politik*. Verlag Ernst Bircher, Bern 1924.

Sein Buch umfasst die Periode, da Großbritannien, unter hervorragenden Staatsmännern, Canning zumal und Palmerston, immer wieder in den Angelegenheiten des europäischen Festlandes *intervenierte*. Woher diese Tendenz zur Einmischung? Haben wir da, wie so oft behauptet worden ist, weiter nichts als den Ausdruck des in einem individuellen Staatswesen verkörperten Eigennutzes, der widerlich Gewalt mit Heuchelei vermischt, in seiner höchsten Potenz? Oder kann und muss sie anders gedeutet werden, als die berechtigte Wahrung vitaler Interessen eines großen Volkes, welche, durch eine einzigartige Fügung des Schicksals, vielfach identisch wären mit dem Fortschritt von Freiheit und Gesittung außerhalb der eigenen Grenzen, vor allem in bisher zurückgebliebenen oder der Vergewaltigung ausgesetzten Ländern?

In einem vertraulichen Schreiben, auf das David hinweist, hat *Canning* erklären können, die Lage, in der sich das Britische Reich befinde, verbiete eine ausgesprochene Selbstsucht; Englands Wohlfahrt müsse zum Gedeihen der andern Völker beitragen, wie seine Beständigkeit zur Sicherheit der Welt. Aber hat dann nicht der markanteste seiner Nachfolger, *Palmerston*, polternd, brutal, hochfahrend, dabei ohne jede Folgerichtigkeit, immer wieder die Welt in Unruhe versetzend in die kontinentalen Angelegenheiten eingegriffen? David hat gerade diesen Staatsmann bis in alle Fasern seines Wesens durchleuchtet; nach Entwirrung der Knäuel all der diplomatischen Verwicklungen, in die sich England durch Palmerston hineingerissen sah, kommt er aber auch hier zu dem Ergebnis: in Wahrheit sei die Politik Palmerstons, „vom Standpunkt jeweils seiner Gegenwart aus betrachtet, in der Regel *die Politik der Zukunft und daher des Segens* gewesen für die, um die sie sich bemüht hat.“

Als eine Politik des Segens erwies sich das System britischer Interventionen fast immer für die *kleinen Völker des europäischen Festlandes*. Es ist eines der lichtvollsten Kapitel des ganzen Buches, wie dies, für die Ökonomie des Ganzen beinahe zu breit, im Hinblick auf die Schweiz des Sonderbundes dargetan wird; andere, Oechsli vor allem, sind hier voran gegangen.

Blickt man aufs Ganze, nicht bloß auf Europa, sondern auf die *Welt* — und britische Politik wird der nur verstehen, dessen Auge über die Grenzen unseres Kontinents hinausdringt —, so wird man, gerade in diesen Tagen, da eine Arbeiterregierung eine neue Epoche der englischen Geschichte heraufzuführen scheint und dennoch, im Hinblick auf Festland und Reich, mit erstaunlicher Konsequenz das Werk ihrer konservativen und liberalen Vorgängerinnen fortsetzt,¹⁾ vorbehaltlos dem *Davidischen Endurteil* zustimmen:

„Die europäische Politik Englands trägt, unbekümmert um Persönlichkeiten, ihre unverkennbar einheitlichen Grundzüge. Auch ihr Antlitz ist der Zukunft entgegengerichtet. Die Beschränktheit der Festlandsinteressen, die meistens nur mittelbar ihre Fäden über die Meerenge hinüberspinnen, die Gebundenheit an das Festland und doch wieder die Freiheit und Unabhängigkeit gegenüber den alles zerfressenden Konflikten des Festlandes, die Selbstbeherrschung, die sich selbst nach

¹⁾ Die Wahrheit ist, dass die englischen Interessen, wer auch immer im Amte sein mag, dieselben bleiben werden und dass, in bezug auf die leitenden Grundsätze und die großen Maßnahmen, die Männer aller Parteien, wenn sie leidenschaftslos und ihrer Verantwortlichkeit bewusst an die Geschäfte gehen, ungefähr gleich handeln werden. Die jeweilige Verwaltung des Tages mag beständig oder schwankend sein, das politische System Englands ist festbestimmt und unveränderlich. Palmerston, bei David zitiert (S. 110.)

den heftigsten Stürmen zuerst vor allen Andern hassfreien, sachlichen Motiven wieder zuzuwenden den Mut hat, die ungebrochene Denkart eines Volkes, die dazu erzogen ist, sich im Innern und nach außen selbst zu bestimmen — alles dies wirkte zusammen, einer Politik das Leben zu geben, die ihre vornehmste Aufgabe darin gesehen hat, *die Verantwortung für die wohltätige Entwicklung der politischen Zustände im allgemeinen auf sich zu nehmen* und dabei, weit häufiger, als es unbilliger Voreingenommenheit deutlich geworden ist, als Vermittlerin dem *Ausgleich von Gegensätzen*, die die einzelnen Staaten entzweiten, zu dienen.

In einer führenden Londoner Monatsschrift, der *Contemporary Review*, ist ein englischer Historiker von Rang, Sir *A. W. Ward* (Cambridge), mit seiner Zustimmung nicht zurückhaltend, auf Dr. Davids Werk eingetreten. Dabei enthält sein Aufsatz eine warme *Huldigung für unser Land und Zürich*. Schon der Name des Ortes, von dem aus der Verfasser sein Vorwort datiere, sei von bester Vorbedeutung für das Werk. Ewald v. Kleist habe erklärt, dass Zürich zehnmal so viele Personen von Genie und Geschmack aufweise, wie Berlin; möge auch ein derartiger Vergleich nicht mehr am Platze sein, so fänden sich doch heute für die Erforschung der modernen politischen Geschichte wenige akademische Mittelpunkte, wie die Hochschulstadt Alfred Sterns und vor allem Wilhelm Oechsli, der eine der lichtvollsten Einleitungen zur Geschichte eines europäischen Staates geschrieben habe, die es überhaupt gibt.

HERMANN SCHOOP

Im Artikel *Zurück zu Verfassung und Gesetz* vom 10. Juli muss es Seite 1011 heißen, man habe die *Passiven* (nicht Verlustsumme) der allgemeinen Bundesverwaltung von 1614,9 Mill. 1918 auf 2324,5 Mill. 1923 hinaufsteigen lassen.